

## BUCHBESPRECHUNGEN

WERNER BLUMENBERG

### KÄMPFER FÜR DIE FREIHEIT

Verlag Nach J. H. W. Dietz GmbH, Berlin und Hannover. 183 S. mit 30 Abbildungen und elf Handschriftwiedergabe. Ln. 14,80 DM.

Unter der großen Zahl von Kämpfern für die Freiheit und den Aufstieg der Arbeiterschaft hat Blumenberg 22 ausgewählt, um ihren Lebensweg der Gegenwart nahezubringen. So begegnen wir dem Führer des altpreussischen Liberalismus, Johann Jacoby, der dann später der damals noch jungen Sozialdemokratie beitrug, den großen sozialistischen Theoretikern und Politikern des vorigen und des jetzigen Jahrhunderts, den Trägern des Widerstandsgeistes bis zu Kurt Schumacher und Ernst Reuter. Außer dem Vorläufer der modernen Gewerkschaftsbewegung, Stephan Born, dessen Name heute vielen nicht einmal eine b'asse Vorstellung ist, finden wir von Gewerkschaftern die Lebensbilder Carl Legiens und Hans Böcklers.

Alle diese Porträts sind aus ihrer Zeit heraus erklärt. So wurde das Ganze zu einer Art Mosaik und Geschichte deutschen Strebens nach Freiheit und sozialem Fortschritt, geformt aus den Bildern großer kämpferischer Persönlichkeiten, die diesem Kampf Ziel und Richtung gaben, sich für die großen Ideen des Sozialismus opferten. Das Buch ist sehr geeignet, dem Drang der Jugend nach geschichtlicher Erkenntnis der politischen und sozialen Zusammenhänge zu dienen, ist aber auch für die Älteren anregend. Bringt es doch, im ganzen gesehen, einen wesentlichen Beitrag zu dem Wissen um den Wert der Persönlichkeit in dem Ringen um eine bessere Gestaltung von Staat und Gesellschaft.

*Artur Saturnus*

MARGARETE BUBER-NEUMANN

### ALS GEFANGENE BEI STALIN UND HITLER

Eine Welt im Dunkel. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1958, 472 S., Ln. 16,80 DM.

Die erste Auflage des Buches vom Jahre 1948 ist leider ohne nachhaltige Wirkung geblieben, so neu und wichtig und so gut geschrieben es auch war. Um so verdienstlicher ist es, wenn die Deutsche Verlags-Anstalt nun eine neue Auflage bringt, die übrigens um ein längeres Kapitel vermehrt ist, in dem die Erlebnisse nach der Befreiung aus dem KZ Ravensbrück beschrieben sind. Die Bedeutung des Buches liegt aber nach wie vor in der lebendigen, warmherzigen, menschlich-einfachen Erzählung der Erlebnisse in sowjetrussischer und in deutscher Haft und in dem Vergleich der beiden totalitären Systeme, gesehen aus der Perspektive einer gescheiterten, erlebnis- und leidensfähigen Frau.

Frau Buber-Neumann war die Lebensgefährtin des kommunistischen Führers *Heinz Neumann*, der vor 1933 in der KPD eine große Rolle gespielt hat, einst ein Liebling Stalins. Er kam mit Frau Buber-Neumann 1935 als Emigrant in die Sowjetunion. Beide gerieten in die Mühle der „Tschistka“, jener „Reinigung“, die in Wirklichkeit die größte Beschmutzung dieses Staatswesens war. Heinz Neumann ist darin umgekommen. Frau Buber-Neumann ist unter irgendwelchen fiktiven, von niemandem ernst genommenen, formelhaften Beschuldigungen und Verurteilungen durch Gefängnisse und Lager geschleppt worden. Bis sie im Jahre 1940, in der famosen Zeit des Stalin-Hitler-Pakts, auf Grund irgendeines besonderen Paktes zwischen den Staatspolizeien der beiden Länder, mit vielen anderen deutschen Häftlingen in Brest-

Litowsk der Gestapo übergeben wurde. Soviel ich weiß, sind amtliche Dokumente über diese Vorgänge noch nicht bekannt, auch nicht, worin die deutsche Gegenleistung bestand. Um so wichtiger ist es, von den passiv Beteiligten über den Hergang selbst etwas zu erfahren. Frau Buber-Neumann landete dann im Frauenlager Ravensbrück, wo sie bis zum Zusammenbruch blieb.

Aus den sowjetrussischen und aus den deutschen Lagern und Gefängnissen erzählt sie, was sie erlebt und gesehen hat, sie berichtet von den Aufseherinnen, von den Gefangenen, von den Einrichtungen, von ihren Erlebnissen, Stimmungen, Freundschaften und Feindschaften; zuerst im russischen und dann im deutschen KZ-Milieu. Der Leser erlebt's mit, wie es ein Leser nur miterleben kann, und der Vergleich der beiden Systeme entfaltet sich vor ihm fast als eigenes Erlebnis. Er sieht sie ganz nahe beieinander. Er sieht auch die Unterschiede deutlich. Er sieht, wie der russische Zwangsapparat bestimmt ist von dem Zweck der Machterhaltung, dessen Mittel die Erregung allgemeiner Angst vor dem Staate ist, und von dem Zweck der Beschaffung billiger Arbeitskräfte. Er sieht, wie dagegen das deutsche System von einem scheinbar zwecklosen, irrationalen Drang und Zwang zur Ordnung, Unterdrückung und Uniformierung ausgeht, um während des Kriegs und besonders gegen Kriegsende zu einer schauerhaften Orgie des Sadismus auszuarten. Ein solches Vergleichsschema wird aber der Fülle von Tatsachen und Beobachtungen, die das Buch enthält, bei weitem nicht gerecht. Aus dieser Fülle sei nur eines Sachverhalts besonders gedacht, der allein dem Buch dokumentarischen Wert gibt. Frau Buber war etwa zwei Jahre lang in Ravensbrück Blockälteste im Block der Ernsten Bibelforscherinnen, der Zeuginnen Jehovas. Frau Bubers Schilderung dieser Zeit ist ein unschätzbares Denkmal für diese eigenartigste Gruppe, die in den deutschen Konzentrationslagern mit dem Leben und mit dem Tode fertig zu werden suchten.

Dr. Richard Schmid

#### H. G. ADLER DIE VERHEIMLICHTE WAHRHEIT

Theresienstädter Dokumente. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1958, 372 S., Ln. 38,— DM.

Nach dem umfassenden Dokumentarband „Theresienstadt 1941—1945“ (vgl. GM 1958, S. 352—364), legt uns H. G. Adler einen Ergänzungsband vor, der zunächst überrascht. Der Band enthält Briefe, Bilder, Wiedergaben von Berichten, Plakate oder Berechtigungsscheine; der Verfasser selbst beschränkt sich auf eine knappe Kommentierung. Bei flüchtiger Betrachtung gewinnt man den Eindruck einer gewissenhaften Fleißleistung; ein schwer zugängliches Material ist gesammelt und geordnet worden. Man glaubt eine Art Zugabe zum Theresienstadt-Buch in der Hand zu haben. Je

mehr sich aber der innere Zusammenhang des Bandes enthüllt, die Welt, in der sich Zerfall und Vernichtung nur mühsam hinter dem Schein des Lebens verbergen, um so gewisser wird es dem Leser, daß hier zum zweiten Male durch den Verfasser ein *document humaine ersten Ranges* geschaffen worden ist. Die Wirklichkeit selbst ist auf eine sonderbare Weise eingefangen, sie löst sich aus dürrer Meldung, der oft ungefügigen, beklemmenden Zeichnung, der bürokratischen Logik eines Vernichtungsberichtes — sie kommt auf uns zu, saugt sich fest, sie wird zum Abbild der Bedrohung überhaupt. Diese Wirkung wird ohne jede besondere Anstrengung, ohne das schwere oder pathetische Wort erzeugt, in der Technik der Anordnung und der Spröde des Kommentars ist die Leistung eines bedeutenden Schriftstellers erkennbar.

Theresienstadt ist die Fiktion jüdischen Lebens in den Jahren der Unterweltherrschaft, der Vorhang vor einer Bühne, auf der nur gestorben wird. Für die Verbrecher ist es eine Visitenkarte, eine politische Berechnung; wir erleben ihr patriarchalisches Auftreten, während sie schon an die Ziffern der Krematorien denken, wie sie sich um die Beute streiten, wie sie schließlich feige davon schleichen. Ungeheuerlich und unvergeßlich, wie sich das Leben der Betroffenen vollzieht, wie einige selbst der Fiktion verfallen, wie sich die Grenzen des Seins berühren an dieser Durchgangsstation vor dem endgültigen Dementi; es gibt Augenblicke, in denen diese Vergangenheit zur Vision einer Zukunft wird, an der Gurgel würgt, den fiktiven Charakter unserer Existenz enthüllt, während der Spruch schon gefällt ist.

Unvergeßlich auch einige Bilder, so die Photographie eines jungen Mädchens, Nummer 671, das Schild über der Brust. Die Züge sprechen von Ironie und Verachtung, Ironie auch noch in der bitteren Stunde; das Wachsein unzähliger Geschlechter lebt mit diesem Gesicht. Überschrift: „Zum Abtransport bereit“.

Adler wünscht nur, daß seine Arbeit gesegnet sei. Segen bedeutet, daß wir durch sie einen Schritt an unser Menschentum zurückgeführt werden. Mit der Dankbarkeit für den Band mag sich die Hoffnung auf das Wirken des Geistes verbinden.

Dr. Heinz-Joachim Heydorn

#### HEINRICH VOGEL DER PREDIGER VON BUCHENWALD

Das Martyrium Paul Schneiders  
Lettner-Verlag, Berlin. 3. Aufl. 1958. 239 S., Ln. 9,20  
D-Mark, Taschenausgabe 4,80 DM.

Der Appellplatz des Konzentrationslagers *Buchenwald*, auf dem bis vor vierzehn Jahren allmorgendlich 20 000 Häftlinge unter den Schlägen der Wachmannschaften zur Zählung antreten mußten, liegt heute öde und verlassen da. Die langen Reihen der Häftlingsbarak-

ken sind niedergerissen. Links neben dem schmiedeeisernen Tor mit der eingearbeiteten Inschrift „Jedem das Seine“ fällt der Blick durch den erhaltenen Stacheldrahtverhau auf den Bärenzwinger, den sich die Frau des Lagerkommandanten, *Ilse Koch*, zu ihrem Amusement anlegen ließ. Und rechts neben dem Tor erstreckt sich der flache Arrestbau, in dessen Zellen zahllose Häftlinge den brutalen Folterungen des SS-Mannes *Sommer* ausgesetzt waren. Aus einem seiner Fenster rief *Paul Schneider*, evangelischer Pfarrer aus dem Hunsrück, an einem Januarmorgen des Jahres 1939 nach der nächtlichen Ermordung zweier Häftlinge im Zellenbau beim Zählappell mit seiner kräftigen Stimme auf den Platz hinaus: „Im Namen Jesu Christi bezeuge ich den Mord an den Häftlingen . . .“. Weiter kam er nicht. Die Schläge Sommers streckten ihn nieder. Tagelang mußte er gebückt mit hoch auf dem Rücken gefesselten Händen in seiner abgedunkelten Zelle stehen, während in seiner Neben- zelle Dutzende von Mithäftlingen auf dem Prügelbock gefoltert und im Gang einem mit einem Schlag einer Gittertür von Sommer das Genick gebrochen wurde. Mit lauter, weithin vernehmbarer Stimme betete Schneider für sie alle, ungeachtet der Schläge, die ihm jedes Wort einbrachte. So erzählt es der ehemalige Häft- ling, der den Besucher heute durch die Rests des Lagers führt; so erzählt es das Buch über den Leidensweg Schneiders, das *Heinrich Vogel* und Frau *Margarete Schneider* nun in dritter Auflage vorlegen.

Wer die Verbrennungsöfen, den Leichenkel- ler und die Genickschußanlage von Buchen- wald gesehen hat, — wer durch den Gang des Arrestbaus gegangen ist und erfahren hat, daß die Häftlinge hier an den gefesselten Händen tagelang am Fenster aufgehängt oder an die vollaufgedrehten Heizkörper gefesselt wurden, bis sie verdursteten, — wer vor der Zelle Paul Schneiders gestanden hat, in der er schon 1939 an den Folgen der erlittenen Mißhandlungen und einer Oberdosis Strophantin starb (Som- mer: „abgespritzt wurde“), — der kann diese Zeugnisse eines im christlichen Glauben ertra- genen Martyriums nur noch lesen. Er kann nichts mehr dazu sagen.

Das Buch zitiert den Brief eines kommuni- stischen Mithäftlings Schneiders (geschrieben nach der Befreiung des Lagers), in dem es heißt: „Wir brauchten keinen Sozialismus und keinen Kommunismus, wenn wir mehr Leute von der Art Paul Schneiders hätten“. Haben wir sie heute? Haben wir — besser: *sind* wir Menschen, die bereit wären, in einer nahenden Katastrophe „NEIN“ zu sagen? Sind wir be- reit, den Anruf Christi zu hören: „Wer mir will nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich“? Paul Schneider ist diesen Weg gegangen, und alle Reflexion über die Wirklichkeit des Wortes Gottes in die-

ser Welt verstummt, wenn man seinen Weg an sich vorbeiziehen läßt in den zahlreichen Brie- fen und Berichten, die hier zusammengetragen sind.

Keine 15 km von Buchenwald entfernt, am südlichen Fuß der Anhöhe, auf deren Nord- hang das Lager steht, liegt *Weimar*. Diese Ent- fernung ist ein historisches Symbol geworden. Haben wir es verstanden? In dem Buch „Das war Buchenwald“ schließt *Hasso Grabner* (Leipzig) sein „In memoriam Pfarrer Schnei- der“ mit den Worten: „So darf ich auch heute als Kommunist deine Geschichte all denen er- zählen, die Ohren haben zu hören, und ich weiß mich eins mit dir, wenn ich sage: Dein Tod legt unsere Hände ineinander.“

*Dr. Joachim Matthes*

RUDOLF HÖSS '

KOMMANDANT IN AUSCHWITZ

Autobiographische Aufzeichnungen — Eingeleitet und kommentiert von Martin Broszat im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte München. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1958. 154 S., Ln. 15,80 DM.

Von dem früheren französischen Präsidenten *Vincent Auriol* stammt das kluge Wort, er wäre schon bereit, die Untaten des tausend- jährigen Reiches zu vergessen, wenn er nur dessen gewiß sein könnte, daß sie die Deutschen nicht vergessen. Eine kräftige Pille gegen die in deutschen Landen so beliebte Vergeßlichkeit ist die vorliegende Publikation, die wir dem In- stitut für Zeitgeschichte danken, das mit der wissenschaftlichen Gründlichkeit, mit der es da vorging, auf der Höhe seiner so unendlich wich- tigen Aufgabe steht. Die erstaunliche Mitteil- suchte, die der für eine unendliche Zahl von Morden verantwortliche ehemalige Komman- dant von Auschwitz im Angesicht des Galgens bekundete, war ein merkwürdiges Phänomen, das Psychologen ausgiebig beschäftigen kann.

So unsympathisch und widerwärtig (vom Inhalt abgesehen) in Stil und Tonfall die lite- rarischen Produkte des SS-Satrapen *Höss* sind, haben sie doch dazu beigetragen, viele Mysterien darüber zu erhellen, wie man es überhaupt technisch zuwege gebracht hat, Millionen Men- schen zu vergasen. Ohne die minutiösen Be- schreibungen des Vorgangs, die Höss hinterließ, hätte man nicht genau gewußt, wie es eigentlich zugegangen ist. Aber das ist nicht die Moral dieses Buches, durch die die Veröffentlichung gerechtfertigt wird. Dieser Höss war ein Mensch wie ungezählte andere, vielleicht mit Ausnahme dessen, daß er wegen eines Fememordes eine Zuchthausstrafe abzubüßen hatte, bevor er seine SS-Karriere begann. Er war weder ein Lustmörder noch auch persönlich ein Sadist — das, was er darüber in seinen Aufzeichnungen sagt, daß er nämlich zu seinen Opfern auch freundlich sein konnte, wird von unabhängigen

Beobachtern bestätigt —, er war Gatte und Familienvater, und er ist eigentlich nur durch Zufall zu dem Mordhandwerk gekommen und nicht Inhaber eines Bauernguts geworden, was ihm eigentlich vorgeschwebt hatte.

Das ist das Beklemmende, Bedrückende an diesem Buch und nicht die törichte Art, mit der er seine Tätigkeit als bloße Pflichterfüllung zu bemänteln sucht („Wohl war dieser Befehl — zur Massenvernichtung — etwas Ungewöhnliches, etwas Ungeheuerliches. Doch die Begründung ließ mich diesen Vernichtungsvorgang richtig erscheinen. Ich stellte damals keine Überlegungen an — ich hatte den Befehl bekommen — und ich hatte ihn durchzuführen. Ob diese Massenvernichtung der Juden notwendig war oder nicht, darüber konnte ich mir kein Urteil erlauben . . .“). So wie andere Menschen ihnen übertragene Aufgaben, etwa Bücher zu führen, in ihren Amts- oder Arbeitsstunden erledigen, so organisierte Höss, bevor er in den trauten Familienkreis zurückkehrte, die Abschachtung von Tausenden, wobei sein Pflichtgefühl ihn auch noch dazu anhielt, sich die Vergasungen, durch eine Maske geschützt, anzusehen, also in jeder Beziehung „zum Rechten „zu sehen. Ein kalter Schauer läuft einem über den Rücken angesichts dieser

Mischung von Grauen und Nonchalance. Die menschlichen Regungen, die Höss zeigte und von denen er im gleichen Atemzug gesteht, daß sie ihm wie Verrat am Führer vorgekommen seien, sind mindestens so abstoßend wie das kalte Aufzählen von pflichtgemäß verübten Grausamkeiten. Die Vorgänge, sagt Höss, ohne sich offenbar der makabren Ironie seiner Worte bewußt zu sein, hätten ihm „genug zu denken gegeben, haben tiefe Eindrücke hinterlassen“. Er verfehlt auch nicht, sich zu bedauern, weil er „kalt zusehen mußte, wie die Mütter mit den lachenden oder weinenden Kindern in die Gaskammern gingen“.

*Martin Broszat*, der das Buch mit sehr sachkundigen Anmerkungen kommentiert hat, hat recht, wenn er seine ausgezeichnete Einleitung mit den Worten abschließt, im Lebensgang dieses Mannes werde „die ganze spukhafte und doch grausam wirkliche Abgründigkeit der zwölf Jahre Nationalsozialismus in erregender Weise präsent“. Der Fall Höss sei „kein psychologischer Sonderfall, sondern bei all seiner individuellen Zuspitzung Ausdruck sehr viel weiter reichender Verfehlung, Blindheit und Sinnverkehrung während der Hitlerzeit“.

*Dr. J. W. Brügel*